

Rezensionen aus:

Deutsches Archiv für

Erforschung des Mittelalters

Band 73-1 (2017)

Erstellt: 2018-01-23

aber fast alle ins 14. Jh. gehören. Anders als im Vorgängerband (vgl. DA 69, 735) erfolgt die Anordnung hier chronologisch, ebenso wie dort werden die Beschreibungen von kleinen, aber hochwertigen Farb-Abbildungen begleitet, ergänzt jeweils um eine ältere Nachzeichnung. Vorausgeschickt ist neben einer Einführung der Bearbeiterin (S. 13–31) ein Beitrag von Jan BRENDALSMO über die (nicht präzise zu bestimmende) ma. Ausdehnung des Bistums Hamar, das aber auf jeden Fall auch nach Härjedalen im heutigen Schweden hineinreichte (S. 33–51).

Roman Deutinger

Walter ASPERNIG, Die mittelalterliche Burg und Herrschaft Rechberg bei Ried im Traunkreis, Jb. der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich 161 (2016) S. 33–45, präsentiert das Typar des Adligen Heinrich von Polheim aus dem frühen 14. Jh. und informiert über die zeitweise polheimische Burg Rechberg, in deren Nähe es als Bodenfund auftauchte.

Herwig Weigl

Lucia TRAVAINI, I capelli di Carlo il Calvo. Indagine sul ritratto monetale nell'Europa medievale (Monete 7) Roma 2013, Ed. Quasar, 340 S., zahlr. Abb., ISBN 978-88-7140-492-9, EUR 25. – Bei Münzen handelt es sich bekanntlich um eine Quellengattung, die eine außergewöhnlich hohe Informationsdichte aufweist: Das Material gibt Auskunft über die Verfügbarkeit von Edelmetall im Ausgabeland, die Prägetechnik verrät das technische Niveau, die Inschriften nennen Herrschernamen und zeugen sowohl von der sprachlichen wie auch von der schreibtechnischen Gewandtheit ihrer Zeit. Die Münzbilder schließlich lassen künstlerische Fähigkeiten und Ausdrucksformen nachvollziehen, was sowohl das Herrscherbild als auch die ergänzende politische Ikonographie betrifft, die bisweilen wortwörtlich die Kehrseite der Medaille bildet. Gewöhnlich beschreibt man Münzen als numismatische Objekte, wobei zwar die Gesamtheit dieser Informationen zu erfassen versucht wird, oftmals aber übergeordnete Einzelaspekte aus dem Blick geraten. Dadurch wird eine Studie wie die von T. besonders relevant, die sich Gedanken nicht nur über die Haare Karls des Kahlen macht, sondern allgemein über das Porträt in der ma. Münzkunst Europas. Die Herangehensweise ist gelehrt und originell, wie allein schon der Einstieg in das Thema unter dem wortspielerischen Titel „Esergo“ zeigt (also „Exergue“, was einerseits ein vorangestelltes Motto bezeichnet und andererseits den Abschnitt, ein vom Bild abgetrenntes Textfeld auf einer Münze), der auf Kinderbildern beruht. In dem sorgsam illustrierten Band werden sodann zahlreiche Münzbildnisse von den Ursprüngen in der Antike bis zur Renaissance vorgestellt, in der auch in der Münzkunst ein Übergang zur Darstellung von Individuen stattfindet. Dabei werden vielfach verblüffende Querverbindungen über die Herrschaftsräume hinweg erkennbar. T.s breite Materialkenntnisse lassen nicht nur die häufig besonders ausdrucksvollen italienischen, sondern auch byzantinische, merowingische und karolingische Beispiele hervortreten, ebenso wie solche der Iberischen Halbinsel, aus dem englischen, deutschen und slawischen Raum. Frauenbildnisse finden in einem eigenen Kapitel ihren angemessenen Platz. Der Forschungsgeschichte zum

Thema, deren wissenschaftlicher Teil mit Joachim Lelewels in diesem Umfang bis heute nicht ersetzten Typentafeln einsetzt, ist ebenfalls ein Kapitel gewidmet. Zwar wird man nach der Lektüre dieses wichtigen Werks auch weiterhin daran zweifeln dürfen, dass die ma. Münzbildnisse eine Porträtgleichheit im modernen Sinne anstrebten, was am umfassendsten von Peter Berghaus in seinem Beitrag zu dem Werk von P. E. Schramm und F. Mütterich (vgl. DA 40, 680) dokumentiert wurde. Doch zeigt T. auf beeindruckende Weise, wie man in der ma. Münzkunst Bildformeln interpretierte, variierte und dadurch lebendig machte. Es wäre erfreulich, wenn dieser wichtige Band zu einer breiteren Beachtung von Münzen als Quellen nicht zuletzt für die Kunstgeschichte des MA anregen könnte.

Hendrik Mäkelar

Helmut RIZZOLLI / Federico PIGOZZO, *Der Veroneser Währungsraum. Verona und Tirol vom Beginn des 10. Jahrhunderts bis 1516, und Corpus nummorum Veronensium (CNV). Die Prägungen von Verona. Corpus nummorum Tirolensium mediaevalium (CNTM). Die Prägungen von Trient und Meran sowie die Nachprägungen (Beischläge) der Meraner Münzen (Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte 8) Bozen 2015, Athesia, 729 S., Abb., ISBN 978-88-6839-139-3, EUR 69.* – Die Geschichte des Geldwesens liefert für viele Teilbereiche der Geschichtswissenschaft Informationen. Dies gilt v. a. dann, wenn eine Münzregion so umfassend analysiert wird, wie dies im vorliegenden Band geschieht. Der Berner Währungsraum umfasst die Region zwischen Verona (mittelhochdeutsch „Bern“) und dem Tiroler Inntal und belegt, dass politische Grenzen und Währungsgrenzen im MA nicht immer übereinstimmen. Handelswege und -beziehungen konnten Räume stärker prägen als die politische Ereignisgeschichte. Einzelne Funde Veroneser Pfennige in Mittelitalien und in Gebieten nördlich der Alpen dokumentieren Handelsbeziehungen weit über diese Kernregion hinaus. Charakteristisch für den Berner Währungsraum waren die Gleichsetzung von zehn Pfund für eine Mark sowie ein einheitlicher Silbergehalt, den die verschiedenen Münzherren für ihre Prägungen verwendeten. Die Geschichte der Veroneser Münze, die sich bis in die Zeit um 900 zurückverfolgen lässt und in den einleitenden Kapiteln geschildert wird, ist ein anschauliches Stück Stadtgeschichte. Italische und römische Könige, die Kommune selbst sowie spätm. Signori (della Scala, Visconti) beherrschten die Stadt und prägten ihr Münzbild. Seit dem ausgehenden 12. Jh. traten zunächst die Bischöfe von Brixen und Trient, einige Jahrzehnte später der Graf von Tirol als Münzherren hinzu. Sie orientierten sich in ihren Prägungen am Veroneser Vorbild und schufen so den grenzüberschreitenden Währungsraum. Ab 1388 ließen die Visconti in Verona Münzen nach dem lombardischen Währungssystem prägen. Damit schied Verona aus dem Veroneser System aus, während dieses in Tirol bis in die Neuzeit hinein fortbestand. Die Bedeutung der Geldgeschichte für Politik-, Wirtschafts- und Stadtgeschichte ist offensichtlich. Weniger beachtet wurde bisher ihre Bedeutung für die Geschichte der materiellen Kultur. Für diesen Zugang bildet der vorliegende Band eine ausgezeichnete Grundlage. Im *Corpus Nummorum Veronensium* (S. 359–418) und im *Corpus Nummorum Tirolensium Mediaevalium* (S. 419–702) werden die Prägungen vom 10.